

## Keine Spur vom versprochenen Wirtschaftswunder

Welt, 31.07.2023, Philipp Vetter, Daniel Wetzel

<https://www.welt.de/wirtschaft/plus246636756/Die-ganze-Welt-liefert-die-Teile-fuer-unsere-Energiewende-nur-Deutschland-nicht.html>

Bundeskanzler Olaf Scholz verspricht einen Wirtschaftsboom durch den Aufbau der erneuerbaren Energien. Doch bislang sorgt der Klimaschutz vor allem für Jobs und Wertschöpfung im Ausland.

Cuxhaven, Kaikante: Im norddeutschen Nieselregen ragen acht flügellose Maschinenhäuser für Windräder in den grauen Himmel, jedes so hoch wie ein dreistöckiges Wohnhaus. Die Elf-Megawatt-Turbinen des Herstellers Siemens Gamesa warten auf ihren Seetransport.

Sie sollen sich demnächst in deutschen, niederländischen und amerikanischen Offshore-Windparks drehen. Ein High-End-Produkt der Ingenieurkunst, das beispielhaft für die Exportchancen der Energiewendetechnik „made in Germany“ steht.

Wer jedoch durch die 320 Meter lange Montagehalle schlendert, sieht überall offene Kisten voller Metallteile aus weit entfernten Ländern: „Anhui Genhao Machinery“ steht auf einer, „Shenzhen“ auf einer anderen. Eine 500 Tonnen schwere Offshore-Turbine „made in Germany“ besteht aus 30.000 Einzelteilen – doch viele davon kommen offenbar aus Fernost.

Sollte nicht eigentlich Deutschland zum Leitmarkt grüner Energietechnik werden? Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) versprach im Frühjahr ein zweites Wirtschaftswunder, die Bundesrepublik werde schon bald mit zweistelligen Wachstumsraten wie in den 1950er- und 1960er-Jahren für die Musterschülerrolle beim Klimaschutz belohnt.

Doch die Gegenwart sieht anders aus: Deutschland wird gerade abgehängt. Während fast der gesamte Rest der Welt wieder wächst, geht der Internationale Währungsfonds (IWF) von einem Schrumpfen der deutschen Volkswirtschaft in diesem Jahr aus und hat die Prognose in der vergangenen Woche sogar noch gesenkt.

Im zweiten Quartal reichte es noch gerade mal für eine stagnierende Wirtschaftsleistung. Nicht einmal Wirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) wollte diese Meldung feiern: Stagnation reiche nicht, das sei „alles andere als zufriedenstellend“.

Projektierer der deutschen Energiewende kaufen den Großteil der Rohstoffe und Anlagen vor allem im Ausland. Die Spezialmagnete, die elektrische Spannung in den Windrädern aus Cuxhaven erzeugen, kommen alle aus China. Die gigantischen Rotorblätter, die einmal an den Naben der Turbinen hängen werden, stammen aus Hull in Großbritannien oder aus dem dänischen Aalborg.

*Sogar die Fundamente kommen aus China*

Der Energiekonzern RWE, der im sogenannten Nordseecluster vier Windparks hochziehen will, bestellte selbst die Fundamente, mit denen die Türme im Meeresboden verankert werden, nicht bei den deutschen Spezialstahlexperten Dillinger Hütte oder EEW Group aus Erndtebrück, sondern bei einem chinesischen Konkurrenten.

„Für Dajin ist es eine Ehre und Verantwortung, als Lieferant zugelassen zu werden“, freute sich Eigentümer Xin Jin: „Dies ist der nächste sehr wichtige Meilenstein für Dajin auf dem Weg zu einem weltweit führenden Anbieter von Offshore-Fundamenten.“

Dabei wäre das wirtschaftliche Potenzial der Energiewende gewaltig, das zeigt eine Übersicht aus dem Hause Siemens Energy: Demnach braucht Deutschland allein für die Umsetzung der Hochspannungs-Gleichstrom-Übertragungen (HGÜ) an Land und auf See zunächst 3800 Offshore-Windturbinen, dann 2100 Konvertertürme und 15,6 Millionen Tonnen Stahl.

Letzteres würde für 2600 Eiffeltürme reichen. Eine Million Tonnen Kupfer, genug für den Bau von 19 Millionen Elektroautos, sowie 700.000 Computerchips (Halbleiter) müssen ebenfalls beschafft werden.

Aber nur ein Bruchteil kommt aus Deutschland und schafft hier Wertschöpfung und Jobs. Ein krasses Beispiel liefert die Bestellung von Konverterstationen für Offshore-Windparks durch den Netzbetreiber Tennet. Mit einem Volumen von 40 Milliarden Euro handelte es sich um den größten Einzelauftrag in der Geschichte der europäischen Energiewende.

Die Zwei-Gigawatt-Konverter sind Stahlplattformen von der Größe eines Fußballfeldes und der Höhe eines zehnstöckigen Gebäudes, vollgestopft mit Elektrotechnik. Wert pro Anlage: zwei Milliarden Euro. 14 Stück davon hat Tennet gekauft – im Ausland, nicht in Deutschland.

Dabei galt der Bau solcher Anlagen einst als große Hoffnung für die deutsche Werftindustrie. Doch die Schiffsbauer gingen leer aus. Zwar ist bei drei der Konverter auch Siemens Energy beteiligt. Doch gefertigt werden die Plattformen im spanischen Cádiz. Die übrigen Meeresumspannwerke schweißen Werften in Indonesien und China zusammen.

Anstatt die Kolosse vor Ort an deutschen Küstenstandorten zu bauen, schleppt man sie nun über alle Weltmeere Tausende Kilometer in die Nordsee. Grund: Es gibt nur einen Hafen in Deutschland, der dafür genug Platz bietet: Rostock-Warnemünde. Doch den hat sich die Bundeswehr für ihr Marinearsenal gesichert.

### *Nirgends läuft es nach Plan*

Ohne Folgen bleibt das nicht: Statt eines Wirtschaftswunders gibt es fast täglich schlechte Nachrichten aus den Wertschöpfungsketten der Energiewende: So muss SGL Carbon seinen Geschäftsbereich für Carbonfasern teilweise abschreiben.

Eigentlich sollen sie Rotorblätter für große Windräder stabilisieren. Doch die Nachfrage ist eingebrochen und wird in diesem Jahr wohl auch nicht mehr signifikant anziehen. Die Lager sind voll, an Kapazitätsaufbau ist nicht zu denken. Bei SGL hofft

man auf die Zukunft – nicht nur wegen der Windräder, sondern weil sich das Material auch für den Bau von Wasserstofftanks einsetzen ließe. Wann es so weit sein könnte? Unklar.

Auch in der Solarbranche läuft es nicht nach Plan. Der letzte europäische Hersteller von Solarzellen, Meyer Burger, traf diese Woche eine Entscheidung gegen den Standort Deutschland. Noch vor genau einem Jahr war Habeck extra in die Fabrik nach Bitterfeld gereist, um die Technologie zu loben. So könne man den chinesischen Herstellern die Stirn bieten.

Doch jetzt baut Meyer Burger sein neues Werk für Solarzellen in den USA. Mehr als 1,4 Milliarden Dollar Subventionen waren dann doch unwiderstehlich. In Europa arbeitet man zwar auch an Förderprogrammen. Für die Entscheidung der Schweizer kommt das aber zu spät.

350 neue Jobs entstehen nicht in Sachsen, sondern in Colorado Springs. Kein Wunder, dass die Zahl der Arbeitsplätze durch erneuerbare Energien in Deutschland auf dem Niveau von vor zehn Jahren stagniert.

### *Energiepreise runter – und staatliche Förderung*

Zur Konkurrenz aus China kommen nun die USA mit ihren milliardensubventionen hinzu. Einige deutsche Zulieferer ziehen sich angesichts dessen schon wieder aus dem Solargeschäft zurück. Wacker Chemie produziert in Bayern und Sachsen Silizium für die Branche, doch das Geschäft bereitet Probleme.

„Wir sehen beim Solarsilizium sehr volatile Preise und zudem hohe Überkapazitäten, vor allem in China“, sagt ein Sprecher. Wacker Chemie orientiert sich deshalb verstärkt in Richtung Silizium für Halbleiter, wo die Preise höher und stabiler sind, so verringere man die Abhängigkeit von der Solarindustrie.

„Derzeit haben wir keine konkreten Pläne für einen Kapazitätsausbau bei der Produktion von Silizium für die Solarindustrie“, stellt der Sprecher klar.

„Dafür müssten in Deutschland erst drei Voraussetzungen erfüllt sein: Die Energiepreise müssten wieder international konkurrenzfähig sein, wir bräuchten genügend Abnehmer auch außerhalb von China, etwa in Europa oder in den USA, und wir bräuchten in gewissem Umfang auch staatliche Förderungen, um das Risiko für diese hohen Investitionen tragen zu können.“ Nach einem baldigen Wirtschaftswunder klingt das nicht.